

monatlicher Abwesenheit nach Wien zurück, wo er den Befehl vorfand, sofort nach Rom zu kommen, um über Erfolge und Erfahrungen seiner Reise Bericht zu erstatten. Am 7. Januar 1536 war er bereits wieder in Rom. Was die Beurtheilung dieser Legationsreise anlangt, so wird dem Nuntius reger Eifer und guter Wille, wie auch Scharfblick und gute Beobachtungsgabe nicht abzusprechen sein; wenn er aber große Hoffnungen an dieselbe knüpfte, so entspricht dieß der Wirklichkeit durchaus nicht. In Rücksicht auf das erstrebte Ziel müssen die Erfolge als recht bescheidene bezeichnet werden. In Rom wurde Bergerius zunächst Mitglied der unter dem 8. April eingeleiteten Commission zum Entwurf der Einberufungsbulle des Concils nach Mantua, die am 4. Juni publicirt wurde; als Nuntius aber wurde er nicht mehr verwendet, sondern erhielt vom Papste am 5. Mai 1536 das Bisthum Modruß in Proatien übertragen. Da bald darauf das Bisthum seiner Vaterstadt Capodistria in Erlebigung kam, wurde er auf sein Ansuchen unter dem 6. September jenes Jahres dorthin transferirt und reiste kurz darauf in seinen neuen Wirkungskreis. Ueber die nächsten Jahre fehlen nähere Nachrichten; Bergerius scheint sich der Leitung seiner Diocese und den Studien gewidmet zu haben. Im J. 1539 erscheint er als Begleiter des Cardinals Hippolyt auf einer Reise nach Frankreich; am Hofe König Franz' I. lernte er dessen Schwester Margaretha kennen, die der „Reformation“ zuneigte. Von dort begab er sich zum Religionsgespräch nach Worms (1540), wohl im Auftrag des französischen Königs oder aus eigener Initiative, um ein argumentum ad hominem über sein diplomatisches Geschick zu geben. Als geheimer Agent des Papstes, wie auch vermuthet wurde, ist er wohl nicht erschienen, weil er damals in Rom bereits im Verdachte häretischer Anwandlungen stand, wohl insolge der Berichte Aleanders, der schon seine Amendements zur Berufungsbulle ziemlich scharf bekämpft hatte. In Worms hielt er am 1. Januar 1541 eine Rede de unitate et pace ecclesiae in durchaus kirchlichem Sinne und begab sich dann nach Regensburg, wo die Unionsverhandlungen fortgesetzt werden sollten. Ob und in welcher Weise er sich auch an letzteren betheiligte, ist nicht bekannt. Von dort nach Italien zurückgekehrt, erfuhr er von den über ihn umlaufenden ungünstigen Gerüchten. Dieselben dürften ihren Grund in einigen freimüthigen Neußerungen des Bischofs über die kirchliche Hierarchie und kirchliche Mißstände, wie auch in seinem etwas vertrauten Verkehr mit hervorragenden Protestanten gehabt haben (Leva [f. u.] III, 406 sgg.; Ferrai, in Arch. stor. ital. XV, 208). Um diese übeln Gerüchte zu entkräften, beabsichtigte er nach der Rückkehr in sein Bisthum eine Schrift gegen die deutschen Protestanten zu verfassen: *Adversus apostatas Germaniae*. Zu diesem Zwecke studirte er in umfassender Weise die Schriften der

Protestanten, wurde aber dadurch immer mehr auf deren Seite gezogen und gewann für seine Ansichten auch seinen Bruder Giovanni Battista, Bischof von Pola. Ganz besonders imponirte ihm die Lehre vom rechtfertigenden Glauben, wie dieß aus einem Schreiben an Margaretha von Ravenna vom Jahre 1548 hervorgeht (Sigt [f. u.] 100). Diese allmähliche Aenderung in seiner Anschauung scheint sich auch in der bischöflichen Verwaltung bemerklich gemacht zu haben. Ob sein Verhalten schon damals vom kirchlichen Glauben wirklich abgewichen oder nur geeignet war, Mißtrauen zu erwecken, läßt sich nach den vorliegenden Quellen nicht genau feststellen. Erhobene Anklagen lauten dahin, der Bischof habe in Predigten Ansichten geäußert, welche der lutherischen Häresie verdächtig waren, über kirchliche Ceremonien geringschätzig geurtheilt, kirchliche Legenden, wie die des hl. Georg und Christophorus, für unglauwürdig erklärt u. s. w. Solche Klagen erhoben zuerst die Mönche in Capodistria, an ihrer Spitze der Guardian der Franciscaner-Observanten, am 13. December 1544 beim Rathe der Zehn in Venedig. Da die Klage unbeachtet blieb, wurde sie am 10. Mai 1545 erneuert mit dem Erfolge, daß die Angelegenheit an den päpstlichen Nuntius della Casa, bezw. an das Inquisitionstribunal in Venedig überwiesen wurde, von wo der eigentliche Prozeß gegen den Bischof eingeleitet wurde. Letzterer protestirte gegen dieses Verfahren als incorrect bei einem Bischofe, verließ aber im Sommer 1545, als Untersuchungskommissare nach Capodistria kamen, seine Diocese und ging zu dem ihm befreundeten Cardinal Gonzaga nach Mantua, um dessen Intercession anzurufen. Die Versuche des letztern, den Prozeß wenigstens in andere Hände zu bringen, blieben erfolglos, und Bergerius wandte sich, seiner Vorladung weder nach Venedig noch nach Rom folgend, an das eben eröffnete Concil nach Trient. Trotz der abermaligen Verwendung des Cardinals von Mantua und des Cardinals Madruzz (f. d. Art.) von Trient wurde Bergerius vom päpstlichen Legaten Ervinus nicht zugelassen und aus Trient verwiesen. Er begab sich nun nach Niva am Gardasee, wohl um den Ausgang des Prozeßes in Venedig abzuwarten. Ueber das Ergebnis desselben gibt es Berichte von zwei Mitgliedern der Untersuchungskommission, welche günstig für Bergerius lauten: es habe sich gegen ihn nichts Gravirendes ergeben, weder gegen seine Person noch gegen seine Verwaltung. Wohl insolge dessen finden wir Bergerius 1548 in Venedig und mit dem Plane umgehend, in seine Diocese zurückzukehren, was ihm aber der päpstliche Nuntius im Namen des Papstes untersagte. Statt nach Rom, wohin der Nuntius ihn wies, ging Bergerius zur Versorgung von Familienangelegenheiten nach Padua, und hier wurde er durch die seltsamen Geschehnisse des Advocaten Francesco Spiera (f. d. Art.) zum völligen Bruche mit